Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 308 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 3.35 Mk. für das Vierteljahr. monatlich 1.09 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Dienstag, 4. Juli 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Fortschritte im Raum südlich Luck

Wie die Offensive begann

Riesenhafte feindliche Vorbereitungen — Verschwindende feindliche Erfolge

Ueber den Beginn der großen Offensive im Westen schreibt der Kriegsberichterstatter Ostborn:

Seit dem 24. Juni war schon kein Zweifel mehr, wo der Vorstoß einsetzen wird. Namentlich die Engländer entfalteten dieser Tage eine überaus heftige Kampftätigkeit, die ununterbrochen anhielt und sich immer mehr steigerte. Eine ganze Woche hindurch trommelte ihre Artillerie auf unsere Stellungen. Die Wirkung des Eindringens der englischen Infanteriemassen entsprach diesen riesenhaften Vorbereitungen keineswegs. Auf dem nördlichen Ancre-Abschnitt gelang es dem Feinde nur an einzelnen Stellen, in unsere vorderste Stellung einzudringen und Stücke unserer Gräben zu besetzen. An den meisten dieser Stellen wurde er überdies sofort wieder zurückgetrieben. Die Verluste des Gegners waren hier überall überaus schwer. Nördlich der Somme dagegen wurden unsere Truppen in die ausgebaute Zwischenstellung zurückgedrängt. Das ist bis heute das Gesamtergebnis der mit vielen Worten eingeleiteten, ungeheuren Anstrengungen der Feinde.

Man versteht jetzt, warum die Pariser Blätter in den letzten Tagen eindringlich vor überschwenglichen Hoffnungen warnten. Die Lage wird auf unserer Seite mit völliger Ruhe betrachtet. Selbst wenn dem Gegner hier und dort ein Einzelvorstoß glücken sollte, wäre nicht der geringste Grund zu irgendwelcher Besorgnis an der Festigkeit unserer Stellungen vorhanden.

Kopenhagen, 3. Juli. Der Londoner Korrespondent der „Berlingske Tidende" meldet: Die englischen Korrespondenten berichten jetzt Einzelheiten über das fürchterliche Bombardement an der englischen Front und über die andern Ereignisse daselbst. Das Bombardement ist so heftig, daß man es sogar bis nach England hört. Zum ersten Male in diesem Kriege wenden die Engländer neue schwere Mörsergeschütze und eine neue Art von Minenwerfern an. Die Erde erzittert unter dieser fürchterlichen Kanonade, die ohne Pause anhält. Die englischen Patrouillen berichten, daß einzelne zusammengeschossene Schützengräben der Deutschen verlassen waren, während an anderen Punkten die Deutschen feststehen und den erbittertsten Widerstand leisten. Trotzdem warnen die englischen Kriegskorrespondenten vor übertriebenem Optimismus. Alle Fortschritte an der Front seien nur mit Hilfe der Infanterie möglich, und nicht mit der der Artillerie. Selbst wenn die englische Infanterie die schwächsten Punkte der feindlichen Front zu stürmen versuche, so sei dies ganz unmöglich ohne schwere Verluste.

Heftige Artilleriekämpfe auch in Flandern

Amsterdam, 3. Juli. Hiesige Blätter melden aus Osnabrück, daß fast ununterbrochen der Donner der schweren Geschütze von der Front in Flandern herüberdröhnt und zeitweise derart heftig, daß die Häuser bersten und die Fenster klirren. Das Geschützfeuer begann bereits am Sonnabend morgen und dauert noch fort.

„Auf dem Höhepunkt"

Kopenhagen, 3. Juli. „Politiken" schreibt in einem Leitartikel:

Mit dem Angriff der Engländer auf der Westfront hat der Krieg einen Punkt erreicht, der hoffentlich den Höhepunkt darstellt. So ungeheure Massen an Menschen und Material, wie sie jetzt im Westen, Süden und Osten gleichzeitig angesetzt werden, hat der Krieg bisher nicht gekannt. Es ist eine große Anspannung, die entweder Sieg oder Klärung des Erkenntnisses bringen muß, daß der Sieg nach irgend einer Seite unmöglich ist. Höher kann Europa kaum kommen in vernichtender Massenentfaltung, und nach den Kämpfen der nächsten Monate kommt sicher ein psychologischer Moment, durch den der zukünftige Friedensvermittler endlich die Aussicht erhält, offene Ohren zu finden. Europa ist jetzt schon auf Jahrzehnte gebrochen und geschwächt. Wenn der Krieg noch ein paar Jahre fortgesetzt wird, wird unser Weltteil wahrscheinlich vollständig entmarkt und verschuldet sein, außerstande zu einem inneren Wiederaufbau, der allein uns über die Folgen des Krieges hinwegbringen kann.

Der englische Heeresbericht

London, 2. Juli. Haig meldet u. a.: Heute schwere Kämpfe zwischen Ancre und Somme, besonders bei Fricourt und La Boisselle. Fricourt ist in unserem Besitz. Oestlich von dort wurden einige Fortschritte gemacht. In der Nachbarschaft von La Boisselle leistete der Feind zähen Widerstand; aber unsere Truppen machen befriedigende Fortschritte. Die allgemeine Lage kann als günstig betrachtet werden. Später eingetroffene Nachrichten über die Verluste des Feindes zeigen, daß unsere ersten Schätzungen zu niedrig gegriffen waren. Unsere Flugzeuge leisteten uns nördlich der Somme bei unserem Vorgehen wertvolle Dienste. Bei einem Ueberfall wurden unsere Begleitflugzeuge von 20 Fokkermaschinen angegriffen. Diese wurden vertrieben. Zwei feindliche Flugzeuge wurden zerstört; drei von unseren Flugzeugen werden vermißt. Unsere Drachenballons waren den ganzen Tag in der Luft.

Der österreichische Generalstabsbericht

Zusammenbruch russischer Reiterattacken
Heftige Vorstöße der Russen abgeschlagen
Italienische Angriffe abgewiesen

Wien, 3. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe bei Kolomea haben an Umfang zugenommen. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich der Stadt ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden. Südöstlich von Tlumacz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefecht stehen, brach eine in 1½ Kilometer Frontbreite angesetzte russische Reiterattacke im Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Im Raume südlich von Luck gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Luck wurden heftige russische Vorstöße abgeschlagen. Ebenso scheiterte eine feindliche Reiterattacke in der Gegend von Zloczewka. Nordöstlich von Baranowitschi wiesen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke, durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die lebhafte Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von Doberdo, namentlich gegen den Abschnitt südlich des Monte Dei sei Busi hält an. Stellenweise kam es auch zu hartnäckigem Handgranatenkämpfen. Im Marmolata-Gebiet und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Raume des Monte Interrotto brachte Leutnant Kaiser mit einer sechs Mann starken Patrouille des k. und k. Landwehr-Infanterieregiments Nr. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre 266 Italiener, darunter vier Offiziere, als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 336 Mann gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

500 000 Mann russische Verluste in einem Kriegsmonat

Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gefangenenaussagen, aufgegriffene Meldungen und sonstiges Material ergeben nunmehr ein annäherndes Bild über die russischen Verluste während der letzten Offensive. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50 bis 75 Prozent des Standes an Ersatztruppen bereitgestellt waren. Beispielsweise hatte, um eines unter den ungezählten Beispielen anzuführen, das 53. russische Infanterieregiment von der in Ostgalizien kämpfenden Armee Letschitzki am 6. Juni 3250 Mann, vier Tage später nurmehr 800 Mann, verlor also 2450 Mann, oder 75 Prozent seines Standes. Am 14. Juni wurden 2200 Mann Ersatz eingestellt, womit das Regiment wieder annähernd seine Kriegsstärke erreichte. Aber schon am 21. Juni waren von acht Kompagnien fünf gänzlich aufgerieben, während drei nur 20 bis 25 Gewehre zählten. — Aehnliche Verhältnisse ergaben sich als Folge der massenmörderischen Taktik der russischen Feldherren bei den meisten Truppenkörpern unter Brussilows Befehl. Alle verläßlichen Angaben stimmen darin überein, daß die bei der russischen Feldarmee bereitgestellten, bis zu ¾ des Kampfstandes betragenden Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichen. Es muß aus den Ersatzkörpern neues Kanonenfutter herausgeholt werden. Das russische Südwesthecr büßte in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

Die gesamte englische Mittelmeerflotte heimberufen

Nichts kann besser die Größe der deutschen Erfolge in der Seeschlacht vor dem Skagerrak veranschaulichen, als folgende, uns von unterrichteter Seite zugehende Meldung: Seit der für England so verlustreichen Skagerrak-Schlacht ist weder an den Dardanellen noch an der ganzen kleinasiatischen Küste das Vorhandensein englischer Kreuzer festgestellt worden. Die gesamte englische Mittelmeerflotte ist ebenso wie die übrigen englischen Auslandsschiffe nach der Heimat zurückberufen worden, um die schweren Verluste in der Seeschlacht einigermaßen auszugleichen.

Deutsche Kriegsziele

Von Bernhard Fürst von Bülow

Im Verlage von Reimar Hobbing, Berlin werden jetzt die Betrachtungen des Fürsten von Bülow über die deutsche Politik, die vor dem Kriege in dem Sammelwerk „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II." erschienen, als besonderes Band herausgegeben. Fürst von Bülow hat dazu ein Vorwort geschrieben, aus dem wir, dank dem Entgegenkommen des Verlages, Nachstehendes wiedergeben können. Schriftl.

Als ich vor zwei Jahren die kriegerischen Eigenschaften des Deutschen seine angeborenen besten nannte, glaubte ich nicht, daß es mir noch einmal beschieden sein würde, das deutsche Volk in allem dem Glanze seiner alten Krieger- und Siegerherrlichkeit zu sehen. Als ein Volk von Helden sind die Preußen und die Deutschen in jedem der drei großen Kriege des vergangenen Jahrhunderts vor die bewundernde Welt getreten. Aber die Taten jener Kriege, die Strategie und Taktik, den Kriegsmitteln der damaligen Zeit folgend, in wenigen großen Schlachthandlungen entscheiden konnten, müssen verblassen neben den Wundern von Todeskühnheit und Standhaftigkeit, die heute das deutsche Volk in Waffen vollbringt.

Die Persönlichkeit unseres Kaisers, der in diesem schwersten Kriege mit der im Hohenzollernhause erblichen vorbildlichen Pflichttreue und Unerschrockenheit der Nation die Fahne voranträgt, hat sich im ganzen Verlauf des Krieges im Bewußtsein unseres Volkes immer stärker verankert und hat den monarchischen Gedanken im Volke gefestigt und vertieft. Aus der Mitte des unvergleichlichen deutschen Offizierkorps sind auch für diesen Krieg große Talente hervorgegangen, die das Heer zu Siegen zu führen wissen. Dankbar und voll Bewunderung neigt sich ganz Deutschland vor der schlichten Feldherrngröße Hindenburgs, des Bezwingers der russischen Riesenheere. Aber das Größte dieser Zeit ist doch und bleibt das Heldentum des einfachen deutschen Kriegers, der, fortgerissen von friedlicher Arbeit, von Frau und Kindern, Monate um Monate sein hartes blutiges Werk zum Segen des Vaterlandes treu vollbringt. Gleichviel, ob im verheerenden tagelangen Trommelfeuer der französischen Batterien ausharrend, oder vorstürmend gegen den Geschoßhagel feindlicher Linien oder im Kampf Mann gegen Mann mit Bajonett, Kolben und Handgranate. Wenn Deutschland aus diesem ungleichen Kampf, in dem ihm kein Feind erspart blieb, endlich siegreich und in vermehrter Macht hervorgehen wird, so gebührt der vornehmste Dank den Tapferen, deren jeder einzelne ohne Unterschied von Bildung und Stand ganz durchdrungen war vom Willen, lieber zu sterben als zu weichen. Wenn einmal gesagt worden ist, das einstige wahre Siegesdenkmal dieses Weltkrieges müsse einen einfachen deutschen Musketier darstellen, so hat das wohl einen gerechten Sinn.

Sah noch niemals ein Krieg der deutschen Vergangenheit ein vergleichbares allgemeines Heldentum, so auch noch keiner ähnliche furchtbare Opfer, wirtschaftliche Opfer, viel, sehr viel schmerzlichere Opfer an teuren Menschenleben, Opfer auch an bisherigen Verbindungen, Möglichkeiten und Werten. Es ist selbstverständlich, daß des Krieges vornehmstes Ziel das sein muß, für Deutschland nicht nur ausreichende Entschädigung, sondern auch Garantien zu schaffen, die die Vermeidung eines Krieges unter gleichen oder ähnlichen ungünstigen Verhältnissen für die Zukunft verbürgen.

Aehnlich wie in Deutschland hat in Frankreich und England, bis zu einem gewissen Grade selbst in Rußland, auch in Asien dieser Weltkrieg innere Parteigegensätze in den Hintergrund gedrängt und eine Einmütigkeit hervorgerufen, die wir den Burgfrieden, die Franzosen pathetisch die „Union sacrée" nennen. Die Kehrseite solcher Harmonie im Innern ist, daß dieser Krieg, den alle beteiligten Völker mit tiefer Leidenschaft führen, nach menschlicher Voraussicht eine gewaltig gesteigerte Erbitterung hinterlassen wird. Haß und Rachegefühl werden noch lange die internationalen Beziehungen beeinflussen. Es wäre ein schwerer, ein nicht gutzumachender Fehler, in dieser Richtung Illusionen nachzuleben und früher vorhandene, vielleicht berechtigte Sympathien praktisch hinüberretten zu wollen in eine Zeit, der dieser Krieg das Gesetz vorgeschrieben und den Charakter bestimmt hat. Kriege, zumal ein Krieg wie dieser, unterbrechen die Entwicklung des Verhältnisses zwischen den kriegführenden Völkern notwendig für lange hinaus. Es bedarf des heilsamen Einflusses der Zeit und einer feinen und starken staatsmännischen Hand, ehe auch aus sichtbar vorhandenen Interessengemeinschaften mit dem Feinde die Anfänge zu vertrauensvollen normalen Beziehungen wieder gebildet werden können. Unter den Trümmern, die dieser Krieg hinterlassen wird, werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607042-15/fragment/page=0001

moralische Eroberungen nicht leicht zu machen sein. Das heute oft zitierte Beispiel von 1866 und der bald darauf erfolgenden Entwicklung des deutsch-österreichischen Freundschafts- und Bündnisverhältnisses kann auf keinen unserer Feinde auch nur mit dem Schein der Berechtigung angewandt werden. Denn mit keinem verbindet uns eine jahrtausendalte gemeinsame nationale Geschichte, mit keinem die Gemeinschaft deutscher Sprache, Bildung, Literatur, Kunst und Sitte. Das aber sind Mächte, die durch einige parallel laufende Interessen und durch achtungsvolles kulturelles Verstehen nicht ersetzt werden können. Wir wollen auch nicht vergessen, daß 1866 Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. mit Preußen vereinigt und gleichzeitig solide Fundamente für die Brücke über den Main gelegt wurden. 1871 gewannen wir Elsaß und Lothringen, Straßburg und Metz. Auch die Analogie mit dem Siebenjährigen Kriege trifft nicht zu, der unter anderen Vorbedingungen, bei anderen internationalen Beziehungen und unter anderen staatsrechtlichen Verhältnissen, mit anderen Mitteln und anderen Zukunftsperspektiven geführt wurde.

Dieser Krieg ist nicht nur für uns Deutsche ein Nationalkrieg, er ist es für Engländer, Franzosen und für den maßgebenden Teil der Bevölkerung Rußlands in gleicher Weise geworden. Der durch den Krieg einmal entfachte und mit Blut besiegelte nationale Haß wird nach dem Kriege so lange fortleben, bis ihn eine anders gerichtete nationale Leidenschaft ablöst. Deutschland muß sich heute sagen, daß, wenn der Krieg selbst nicht ganz neue, freilich unwahrscheinliche Situationen schaffen sollte, die erbitterte Stimmung in Frankreich, England und Rußland sich aus dem Krieg in den Frieden fortleben wird. Diese Tatsache wird maßgebend sein müssen für die Gestaltung des Friedens. In doppelter Hinsicht. Der Schutz, den Deutschland in Zukunft gegenüber der Feindseligkeit, dem erneuerten und neuen Revanchegelüst im West, in Ost und jenseits des Kanals findet, kann nur liegen in seiner eigenen vermehrten Macht. Die Rüstung zu Lande und zu Wasser werden auch die Gegner stärken. Wir aber müssen uns an unseren Grenzen und an unserer Küste stärker, schwerer angreifbar machen, als wir es zu Beginn dieses Krieges waren. Nicht in dem uns angedichteten Streben nach Weltherrschaft, sondern um uns zu behaupten. Das Ergebnis des Krieges darf kein negatives, es muß ein positives sein. Es handelt sich nicht darum, daß wir nicht vernichtet, nicht verkleinert noch zerstückelt, noch ausgeraubt werden, sondern um ein Plus in Gestalt realer Sicherheiten und Garantien als Entschädigung für nie gesehene Mühen und Leiden, wie als Bürgschaft für die Zukunft. Gegenüber der Stimmung, die dieser Krieg gegen uns zurücklassen wird, würde die einfache Wiederherstellung des Status quo ante bellum für Deutschland nicht Gewinn, sondern Verlust bedeuten. Nur wenn die Verstärkung unserer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Machtstellung durch den Krieg die durch ihn entzündete Feindschaft erheblich überwiegt, werden wir uns mit gutem Gewissen sagen können, daß unsere Gesamtlage durch den Krieg verbessert wurde.

Andererseits ist es notwendig, die Fühlung zu erhalten, wiederherzustellen und die Verbindung zu festigen mit solchen Staaten, mit denen Deutschland in diesem Kriege nicht die Waffen kreuzte, gleichviel ob die Propaganda der feindlichen Presse und feindliche Agitatoren in diesen Staaten die Volksstimmung während des Krieges gegen uns einnahmen oder nicht. Hier müssen die politischen Notwendigkeiten über nationale Stimmungen und Verstimmungen, auch über die berechtigten, hinwegschreiten. Muß Deutschland durch Vergrößerung seiner Macht in die Lage versetzt werden, die durch diesen Krieg unendlich verstärkten und gesteigerten alten Feindschaften zu ertragen, so täte es nicht gut, nicht auf die Freundschaft derer Wert zu legen, die ihm im Kriege nicht Feinde waren. Sachte festen, entschlossenen Wollens auf der einen, staatsmännischer Geschicklichkeit auf der anderen Seite wird es sein, beide Ziele zu erreichen, ohne daß eines leidet.

Gegen Venizelos und die Entente

Bern, 3. Juli. In Saloniki kam es zu einer gegen Venizelos gerichteten Kundgebung des griechischen Offizierkorps. 20 Offiziere drangen in die Redaktionsräume des venizelistischen Blattes „Rizospatis", stellten den Schriftleiter wegen der ententefreundlichen Artikel zur Rede und versetzten ihm und den anderen Journalisten Säbelhiebe. Sie demolierten auch die Einrichtung. Die französischen Militärbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Nach Meldungen französischer Blätter hat sich in Griechenland neben den Reservistenverbänden, die gegen Venizelos gerichtet sind, ein anderer Militärbund, ähnlich der Offiziersliga, gebildet. Der Militärbund will einen allgemeinen Einspruch gegen die Verletzung der Rechte und Freiheiten durch die Entente veranstalten.

Ergebnislose Kundgebung der rumänischen Kriegshetzer

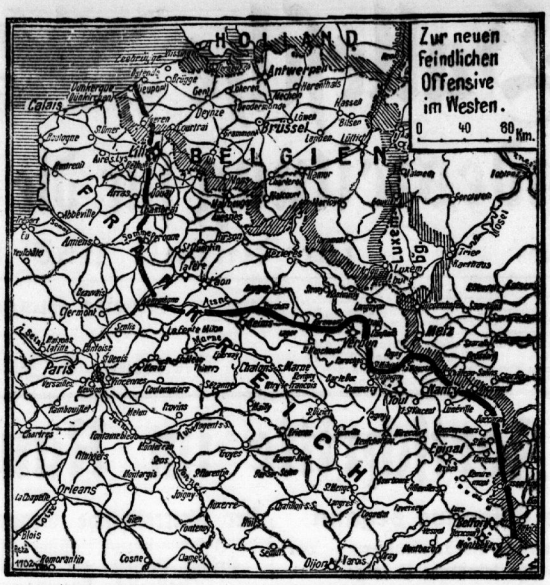
Bukarest, 3. Juli. Ein ordentliches Fiasko erlitten die rumänischen Kriegshetzer bei einer in Bukarest abgehaltenen Volksversammlung, an der höchstens 1500 Personen teilnahmen, trotzdem man mit großen Geldopfern versucht hatte, eine imponierende Massenkundgebung zu veranstalten. Die Abwesenheit Filipescus, der sich brieflich entschuldigt hatte, verbitterte noch den schlechten Eindruck, den die Versammlung auf die Zuhörer machte. Die Sozialdemokraten hielten eine Versammlung gegen den Krieg ab, an der einige tausend Leute teilnahmen. Man protestierte gegen die allgemeine Teuerung, gegen die Galizier Ereignisse und besonders gegen die Kriegshetzer. Das Land habe gezeigt, daß es keinen Krieg wolle.

Carranza trumpft auf

Genf, 3. Juli. Die mexikanische Krise soll sich durch neue Einfälle der Mexikaner in amerikanisches Gebiet weiter zugespitzt haben. Havas meldet: Nach einer Blättermeldung aus New-York setzt die mexikanische Note die Vereinigten Staaten davon in Kenntnis, daß Carranza nicht länger die Anwesenheit amerikanischer Truppen auf mexikanischem Boden dulden werde.

2½ Millionen Lire unterschlagen

Mailand, 3. Juli. Wie die Blätter melden, ist der Großindustrielle Enrico Bertoli in Genua wegen Unterschlagung und Wechselfälschung in Gesamthöhe von 2½ Millionen Lire verhaftet worden.


Zur neuen feindlichen Offensive im Westen.
0 40 60 Km.
HOLLAND
BELGIEN
Calais
Brüssel
Antwerpen
Paris
Orleans
Metz
Mainz
Basel
Genf
Lyon
Marseille
Toulon
Bordeaux
Toulouse
Nancy
Verdun
Reims
Lille
Amiens
Rouen
Le Havre
Cherbourg
Nantes
Brest
Tours
Limoges
Clermont
Dijon
Besançon
Belfort
Strassburg
Saint-Etienne
Grenoble
Nizza
Genua
Turin
Mailand
Venedig
Triest
Pola
Fiume
Zara
Spalato
Ragusa
Cattaro
Valona
Durazzo
Saloniki
Salonika
Sofia
Nis
Belgrad
Semlin
Budapest
Wien
Prag
Pilsen
Lemberg
Krakau
Warschau
Petrograd
Moskau
Kiew
Odessa
Sebastopol
Bukarest
Konstantinopel
Smyrna
Saloniki
Athen
Korfu
Malta
Lissabon
Porto
Madrid
Sevilla
Malaga
Algier
Oran
Tunis
Bizerta
Tripolis
Bengasi
Alexandrien
Kairo
Port Said
Suez
Tanger
Casablanca
Dakar
Las Palmas
Teneriffa
Malta
Gibraltar
Ceuta
Melilla
Tarifa
Cadiz
Cartagena
Valencia
Barcelona
Palma
Ajaccio
Bastia
Cagliari
Palermo
Messina
Neapel
Rom
Ancona
Pola
Triest
Venedig
Genua
Mailand
Turin
Basel
Zürich
Bern
Genf
Lausanne
Luzern
Innsbruck
Bozen
Salzburg
Linz
Wien
Budapest
Belgrad
Sofia
Konstantinopel
Smyrna
Rhodos
Kreta
Mal

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

(·) **Eisenach**, 3. Juli. (Der Großherzog und die Jugendwehrbewegung.) Daß unser Großherzog Wilhelm Ernst der Jugendwehrbewegung lebhaftes Interesse entgegenbringt, hat er wiederholt bei der Besichtigung der Wehren im Großherzogtum durch Ansprachen und Teilnahme an den Uebungen bewiesen. Von Wilhelmstal kommend, besichtigte der Großherzog am gestrigen Nachmittag die Eisenacher Jugendwehr auf dem Militärexerzierplatz. Es wurden, teilweise unter dem Befehl des Großherzogs selbst, Uebungen auf der Hindernisbahn in Schwärmen und im Handgranatenwerfen vorgenommen, ein Sturmangriff auf die Michelskuppe unternommen und die von den Pionieren der Jugendwehr über die Hörsel geschlagene Brücke besichtigt. Nach der Kritik hielt der Großherzog eine Ansprache an die Jungmannschaften, in welcher er betonte, daß die Jugendwehrbewegung keine Spielerei sei, sondern eine im Interesse der Wehrhaftmachung unserer Jugend liegende Notwendigkeit. Er bedauerte, daß man noch in weiten Kreisen dieser im Interesse des Vaterlandes liegenden Unternehmung so wenig entgegenkomme und forderte die Jungmannschaft auf, das Interesse auch bei anderen zu wecken. Es sei eine Kleinigkeit, die Jugendübungen durch Gesetz zur Pflicht zu machen, wie dies in Frankreich der Fall sei. Aber gerade in der Freiwilligkeit erhielte die Bewegung für die deutsche Jugend eine besondere Bedeutung. Nach Schluß der Uebung brachte Oberst von Bauer ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Großherzog aus.

— **Jena**, 3. Juli. (Wir „Barbaren".) Unter den Geschenken, die der hiesigen Universität im verflossenen Jahre übermittelt wurden, nannte der Protektor bei der Akademischen Preisverteilung an erster Stelle die Fossilien, die der Landsturmmann Karl Schirmer aus Frauenpriesnitz bei Jena während seiner dienstfreien Stunden in den Schützen- und Wallgräben Antwerpens gesucht und gefunden hatte und die seltener Art sind. Diese uralten Funde stammen aus dem früheren Scheldebett und werden hier der Nachwelt erhalten. So dienen unsere Feldgrauen auch in Feindesland der Wissenschaft.

— **Schmölln**, 3. Juli. (Herbes Kriegskleid) ist auch über die Familie H. Wolf im benachbarten Nitzschta gekommen. Nachdem sie bereits einen Sohn und einen Schwiegersohn durch den Krieg verloren hat, erhielt sie jetzt die schmerzliche Nachricht, daß auch ihr jüngster Sohn, der Gefreite Alwin Wolf, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Tapferkeitsmedaille, am 23. Juni durch Herzschuß für sein Vaterland gefallen ist.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

Burg bei Magdeburg, 3. Juli. (Auf eine mehrals 40jährige Tätigkeit als Organist) kann Lyzeallehrer Kraft hier zurückblicken. Durch eine Abordnung des Gemeindekirchentrates wurde ihm ein Bild (Böcklin, der Einsiedler) mit Widmung überreicht.

Brachwitz, 3. Juli. (Schulsparkassen.) Seit Begründung der Schulsparkassen im Juni 1914 betrugen die wöchentlichen Spareinlagen durchschnittlich in Brachwitz (680 Einwohner) 1914: 57,95 Mark; 1915: 54,95 Mark; 1916: 53,15 Mark; in Friedrichschwerz (300 Einwohner) 1914: 19,60 Mark; 1915: 13,47 Mark; 1916: 16,60 Mark.

— **Freyburg** (U.), 3. Juli. (Titelverleihung.) Dem Amtsgerichtsrat Zwirnmann, welcher als Major im Felde steht, ist der Titel Geheimer Justizrat verliehen worden.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

— **Querfurt**, 3. Juli. (Rückkehr des Landrats.) Der Königliche Landrat unseres Kreises gibt bekannt, daß er nach 1½jähriger Abwesenheit aus dem Felde zurückgekehrt ist und die Dienstgeschäfte wieder übernommen hat.

— **Mücheln**, 3. Juli. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde folgendes beschlossen: Der Angelegenheit, betr. Einrichtung einer Volksküche, stehen die hiesigen städtischen Körperschaften sympathisch gegenüber. Doch soll in dieser Angelegenheit erst nach dem Kriege endgültig Beschluß gefaßt werden. Der Antrag auf Abänderung der hiesigen Gemeindeumsatzsteuerordnung wird abgelehnt. Die beantragten Reparaturen im Diakonat und in der Ratskellerküche sollen ausgeführt und die Arbeiten an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Grabmauer am Pfefferschen Grundstück soll instand gesetzt werden. Eine Stadtverordnetenwählerliste soll in diesem Jahre nicht aufgestellt werden. — In geschlossener Sitzung wurde die Pensionierung des Feld- und Flurhüters, Rohrmeisters und Hilfspolizeibeamten Friedemann beschlossen. Die Stelle kommt demnächst zur Ausschreibung.

Teuchern, 3. Juli. (Aus der Gemeinde.) Im nahen Trebnitz kam es bei einer Gemeinderatssitzung zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der 1. und 2. Abteilung über einen Antrag der Riebeckschen Montanwerke und der Werschen-Weißenfelser Braunkohlengesellschaft, der dahin ging, die im Orte bestehende Wasserleitung an zwei Gruben in Flur Trebnitz anzuschließen. Die 1. Abteilung wird von den Gruben vertreten. Die Vertreter verließen die Sitzung, als beschlossen wurde, daß die beiden Gesellschaften je 8000 Mark hinterlegen sollten für voraussichtliche Erweiterungsbauten an der Wasserleitung. — Der 1. Schöffe, Rentier Lötzendorf, und der 2. Schöffe, Gutsbesitzer Ulrici, wurden wiedergewählt. Von der Gemeindevertretung sind außer dem Gemeindevorsteher 4 Mann zum Heeresdienst einberufen.

Lebens- und Genußmittelfragen

(·) **Bleicherode**, 3. Juli. (Eine Volksküche) ist jetzt hier in einem städtischen Hause eingerichtet und eröffnet worden. Am Eröffnungstage wurden 200 Liter Mittagessen abgegeben. Hiesige Einwohner erhalten das Liter für 20 Pfennig, während Auswärtige 30 Pfennig zu zahlen haben.

n. **Cöthen**, 3. Juli. (Das Kohlenlager als Hamsterkammer.) Weil ihm auf seine Vorräte ihn die Fleischkarten stärker gekürzt wurden als seinem Nachbar, machte ein Anwohner der Ringstraße der Behörde davon Mitteilung, daß dieser Nachbar größere Fleischvorräte besitze, als er bei der Bestandsaufnahme angegeben habe. Bei dem Beschuldigten wurde natürlich alsbald eine Haussuchung vorgenommen, die aber ergebnislos verlief. Damit war aber der Ankläger nicht zufrieden, wurde ihm doch schon zum Vorwurf gemacht, falsches Zeugnis gegen seinen Nächsten geredet zu haben. Er empfahl also den nachsuchenden Beamten, den Kohlenkeller genauer zu untersuchen. Dieser Wink wurde befolgt und der noch stattliche Kohlenvorrat umgeschürt. Und richtig — in einer künstlich hergestellten Höhlung fand man sauber verpackt die delikaten geräucherten Produkte vom Schweineschlachten. Der gute Nachbar triumphierte, die Wahrheit seiner Angaben war bewiesen, der Eigentümer aber mußte trauernd zusehen, wie seine sorglich gehüteten Schätze auf einen Handwagen geladen und davongeführt wurden.

— **Apolda**, 3. Juli. (Kirschenwucher). Um der Einwohnerschaft billige Kirschen zu sichern, waren die Früchte an den städtischen Straßen teils in kleinen Gruppen und einzelnen Bäumen an die Einwohner und eine größere Zahl Bäume zu verhältnismäßig niedrigen Preisen an Händler unter der Bedingung abgegeben worden, daß sie die Kirschen, die sie nicht selbst verzehrten oder verwerteten, hier am Orte zum Pfundpreis von 20 Pfg. verkaufen müßten. Statt dessen sind aber 50 Pfg. genommen worden. Der Oberbürgermeister erläßt nun eine scharfe Bekanntmachung, daß er von jetzt ab jeden Fall Wuchers strafrechtlich verfolgen lassen wird, der ihm in bestimmter Weise zur Kenntnis gebracht wird.

(·) **Aus der goldenen Aue**, 3. Juli. (Grasverkauf. — Heuernte.) In Kelbra wurden bei den dieser Tage stattgefundenen Grasverkäufen der städtischen Wiesen überaus hohe Preise erzielt: 15 756,50 Mark (6457 Mark mehr als im Vorjahre), trotzdem der Graswuchs der Wiesen in diesem Jahre viel besser ist als im Vorjahre. — Die Heuernte ist in unserer Gegend in vollem Gange. Die Wiesen liefern nach Güte und Menge recht gute Erträge, durchschnittlich die doppelten des Vorjahres. Auch die Klee-Ernte ist eine sehr reichliche.

Vieh- und andere Märkte

— **Merseburg**, 3. Juli. (Ferkelmarkt.) Auf dem Wochenmarkt kosteten am Sonnabend Schweine das Paar 70 bis 100 Mark.

— **Weimar**, 3. Juli. (Schweinemarkt.) Der Verkehr auf dem Ferkelmarkte war ziemlich gut. Bezahlt wurde das Paar mit 50 bis 75 Mark.

— **Schleiz**, 3. Juli. (Auf dem Jungschweinemarkt) waren die Preise geringer, 70—110 bis höchstens 120 Mark das Paar.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Reinsdorf**, 3. Juli. (Selbstmord oder Verbrechen?) Pilzsucher fanden in einer Feldscheune am sogenannten Schwemmpuhl auf dem Wege von der Reinsdorfer Sprengstoff-Fabrik nach Möllersdorf die Leichen zweier Mädchen. Ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben. Beide Leichen, die schon mehrere Tage gelegen hatten, waren vollständig nackt und die Kleider verschwunden.

— **Lützen**, 3. Juli. (Selbstmordversuch.) Der 35jährige Landwehrmann Otto Blücher hat im hiesigen „Schützenhause" seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen versucht. Nachdem er noch einige Abschiedsbriefe an seine Angehörigen und seine im Gasthof „Drei Linden" sich in Stellung befindliche Braut, mit welcher er sich am Dienstag hier kriegstrauen lassen wollte, geschrieben hatte, zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und schoß sich in dem Augenblicke, als der Wirt für ihn ein Glas einschenken wollte, eine Kugel in den Kopf. Infolge der Aufregung mag wohl die Hand gezittert haben, die Kugel das gewünschte Ziel verfehlt und etwas zu hoch gegangen sein, denn sie drang in der Höhe des Scheitels in den Kopf ein und verletzte ihn. Der Bewußtlose wurde abends nach dem Leipziger Krankenhause überführt. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist freilich noch recht fraglich. Ueber den Grund zur Tat hat sich noch nichts Bestimmtes ermitteln lassen

Verschiedene Nachrichten

— **Merseburg**, 3. Juli. (Rentengutsgesellschaft Merseburg.) Aus dem in der Generalversammlung der Gesellschaft vorgelegten Geschäftsbericht für 1915 ergibt sich, daß die anfangs gehegte Befürchtung, die Ansiedlungstätigkeit werde infolge des Krieges ganz darniederliegen oder zum mindesten sehr erheblich eingeschränkt werden, erfreulicherweise unbegründet war. Es ist sogar im Sommer und Herbst ein erheblich gesteigertes Interesse für die Ansiedelung wahrzunehmen gewesen. Das wichtigste Ereignis im verflossenen Geschäftsjahre war die Inangriffnahme der schon lange geplanten Rentengutskolonie in Merseburg. Die Entwicklung der Papitzer Kolonie hat sich so günstig gestaltet, daß im Laufe des neuen Geschäftsjahres 1916 sämtliche verfügbaren Stellen bis auf einige auf Wunsch reservierte verkauft worden sind.

Aus dem Gerichtssaal

Kriegskonjunktur und Gewinn

Wegen Forderung übermäßiger Preise hatte sich der Kaufmann Anders zu verantworten. A. hat den Großvertrieb der sogenannten Solaröle. Das Oel wird von den Syndikaten geliefert. Anders bezog es zur fraglichen Zeit zu einem Preise von 25 Mk. für den Doppelzentner. An eine Ammendorfer Firma hatte er das Oel in einem Doppelzentner-Faß für 46 Mk. verkauft. Die Unkosten A.'s betragen 10 Mk., so daß A. einen Reingewinn von 23 vom Hundert erzielte. Die abmehrende Firma hatte Strafantrag gestellt, weil das Oel zu teuer sei. In einer früheren Verhandlung hatte ein Vertreter der Handelskammer einen Sachverständigen empfohlen, da er selbst zuständig sei. Dieser Sachverständige führte aus, daß ein Gewinn von 23 Prozent in diesem Geschäftszweige durchaus üblich sei. Auch in Friedenszeiten habe man mit einem Gewinn von 10 bis 98 Prozent gerechnet. Wie die Kriegskonjunktur die Preise beeinflusse und was für Profite in einem verwandten Geschäft erzielt würden, könne man daraus ersehen, daß in der Schmierölbranche jetzt Gewinne von 50 Prozent an der Tagesordnung wären. — Der Angeklagte legte ein Schriftstück vor, aus dem hervorgeht, daß eine größere Leipziger Oelfirma einige Tage vor dem jetzt unter Anklage stehenden Verkauf dem A. 50 Mk. für den Doppelzentner bot, und zwar in Tankwagen zu liefern, so daß Anders 8 Mk. mehr verblieben wären, als bei dem anderen Geschäft. Er behauptet, noch ähnliche Anfragen erhalten zu haben. Die Ammendorfer Lieferung sei eigentlich zu diesem Preise eine Gefälligkeit gewesen. Das Gericht schloß sich dem Gutachten an und sprach den Angeklagten frei.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

47] Roman von Hanns von Zobeltitz

Dann ging Helene zu Vater hinüber. Der lag wirklich auch heut im Bett, hatte einen Teller mit Reineiten vor sich, schälte sich gerade einen Apfel. „Lene, Kind, ei, sieh mal! Martha hat mir schon erzählt. Ja — das heißt, eigentlich sieht du gar nicht so elend aus. Ganz gewiß hat die Dschitzen nicht gut für dich gesorgt. Nubia, Diana . . . willst du wohl die Lene in Frieden lassen. Ja, das heißt, ich bin selber krank. Wollte ja auch nach eurem großmächtigen Berlin, ja — das heißt, wollte, aber da hat mir der Herzenschuß 'nen Strich in die Rechnung gemacht."

Merkwürdig, merkwürdig: die Welt stürzte gar nicht ein darüber, daß Helene Hackentin ins Elternhaus zurückgeflüchtet war. Merkwürdig, merkwürdig: sie lasen ihr nicht vom Gesicht ab, was sie erlebt und erlitten hatte und immer noch litt.

Die Jungens umtollten sie wie früher: der Hauslehrer machte seine verliebten Kollouqen wie früher. Und als es zum zweiten Male läutete, stand Mutter auf der Veranda in ihrem schwarzen Kirchenkleide, mit der schwarzen Seidenhaube auf dem Kopf, das goldgeränderte Gesangbuch in der Hand: „Jetzt müssen wir gehen, Lene. Ich bin nur neugierig, was der Heckstein wieder mal für einen alten Bock schlachten wird."

Zwischen Mutter und Martha saß sie dann im Herrschaftsgestühl.

Oben vor der Orgel stand der alte Flehr.

Der hatte das gnädige Fräulein gleich gesehen, und während er die Register zog, dachte er bewegt: „Wie sie nun wohl singen wird, unser Fräulein Helene, nun sie auf der hohen Schule war. Das wird wie eine vox angelica klingen."

Aber als die erste Strophe aufklang, lauschte und lauschte er vergebens: die große, helle Stimme fehlte im Chor. Und als er sich verstohlen umwandte, sah er, wie Helene starr vor sich hinblickte — mit festgeschlossenen Lippen.

8. Kapitel

Wieder lag der Schnee über der Rohlbecker Flur, und die Buchenscheite knatterten in den Kachelöfen. Der alte Rittmeister — das war er geblieben, wenn er auch in den Listen der Veteranen nur als Premierleutnant figurierte — der Rittmeister war trotz der schlechten Ernte des letzten Jahres in gehobener Stimmung. Donnerten doch endlich einmal wieder die preußischen Kanonen: gerade vor acht Tagen hatten die Preußen und Oesterreicher die Dänen aus Schleswig-Holstein herausgeworfen, so daß die nur noch in Düppel und auf Alsen saßen. Man denke: Preußen und Oesterreicher! Fast wie Anno 1813/14 war das, und wenn der Rittmeister auch manchmal über die Strategie der Bundesgenossen von damals bedenklich den Kopf geschüttelt hatte, auf die österreichische Tapferkeit ließ er nichts kommen. Sogar die alte Gnädige nahm Interesse an den Vorgängen „da oben". Recht genau verstand sie die Zusammenhänge nicht, aber wenn Vater aus der „Kreuzzeitung" vorlas, dann klangen auch einzelne Reminiszenzen aus vergangenen Tagen in die Gegenwart hinüber: einen Rittmeister von Gablentz hatte sie im Jahre achtzehnhundertfünfunddreißig, oder war's sechsunddreißig, oder war's siebenunddreißig, in Karlsbad kennen gelernt, sicher denselben, der „da oben" nun als Feldmarschalleutnant kommandierte; und dann der alte Wrangel: der hatte ihr ja schon, als sie ein blutjunges Komteßchen war, in die Backe gekniffen — damals, als er gerade Stabsrittmeister bei den ostpreußischen Kürassieren geworden war.

Wenn der Herr von Hackentin am runden Tisch in der Großen Stube, auf dem immer noch keine Petroleumlampe leuchten durfte, aus der ersten Seite der „Kreuzzeitung" die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz vorlas, dann flammten seine Augen auf und zu den beiden Enkeln hinüber: „Ja, Jungens, die Preußen und die Oesterreicher! Die Alliierten von dreizehn! Schade, daß ihr nicht dabei seid! Das heißt — hm! — es hat ja auch so seine zwei Seiten mit dem Krieg. Aber 'n Lump, der nicht kommt, wenn der König ruft!" Sobald er jedoch auf die zweite Seite der Zeitung kam, wurde er verdrießlich. „Der Deubel sollte sie holen, diese Demokraten! Das heißt: ich will nicht fluchen. Aber da haben sie im Abgeordnetenhause rundweg die Kriegsanleihe abgelehnt. Natürlich bloß aus Opposition! Und der große Schulze-Delitzsch erklärt feierlichst: „Preußen mißbraucht seine Großmachtstellung." Na, natürlich unser roter Kreisrichter wird wohl auch in dasselbe Horn blasen." Nur er durfte im Hause noch den Namen des zweiten Sohnes nennen und tat's stets mit größter Erbitterung: „roter Kreisrichter" war noch eine sanfte Bezeichnung. Und dann bekam, zum Schluß, immer der Hauslehrer seine Pille: „Na, Herr Doktor, ich hab immer noch nichts von Ihrem Beitritt zu unserem guten Preußischen Volksverein gehört! Sind wohl auch heimlicher Nationalvereinler? Na, und denken auch so: preußischer Großmachtskitzel. Wie? Das heißt . . . natürlich . . . haben ja noch kein Pulver gerochen!"

Martha und Helene saßen bautsch und zupften Charpie. Kleinen Hügeln gleich bauten sich vor ihnen die weißen losen Fäden auf, und möchentlich einmal nahm die Botenfrau den Packen mit nach Stellberg, wo in der Apotheke eine Sammelstelle errichtet war. Sobald Vater aber seine Zeitung zusammengefaltet und das Beiblatt mit den Familiennanzeigen an Mutter abgegeben hatte, damit die „ihren Honig daraus sauge", fing er an, Kriegsgeschichten zu erzählen. Dann schoben die Jungens ihre Schmöker beiseite und lauschten. So schön wie Großvater erzählte, so schön stand's doch nicht in den Büchern.

Manchmal aber, wenn die Posttasche entleert wurde, schob Vater auch Helene einen Brief zu. Neuerdings immer mit einem gewissen Reibeh, denn die Briefe trugen den Feldpoststempel „von da oben".

Bekam Helene solch einen Brief, so tauschte sie mit der Schwägerin einen Blick des Einverständnisses und ging hinauf in ihr Zimmer, um den Brief in der Einsamkeit zu lesen. Vater murrte dann manchmal: „Natürlich wieder vom Harro. Als ob sie die Epistel von dem Jungen nicht auch hier lesen könnte. Das heißt, Junge darf man eigentlich nicht mehr sagen, seit er's Portepee hat . . . der Dschitz." Gegen Neujahr war Harro beim vierten Garde-Regiment als Junker eingetreten.

Wenn Helene vor einem der frischen fröhlichen Feldzugsbriefe saß, aus dem so viel junger Mut und so viel Freude am Drauflosgehen sprach, dann dachte sie jedesmal an den ersten Brief zurück, den sie von ihm erhalten hatte. Ein Brief war's eigentlich nicht gewesen, sondern nur ein doppelter Aufschrei: „Das hier für Dich. Es wurde abgegeben und ich hab's ergattert, damit's nicht in unrechte Hände kommt. Schicken mußt ich's Dir ja wohl. Ach, liebe Helene, ich bin so traurig. Ich habe solche Sehnsucht nach Dir!"

„Das hier" war ein eingelegter Brief von Alfred Schwarz.

Sie hielt das verschlossene Kuvert lange in der bebenden Hand. Dann ging sie, schwer und langsam, bis zum Ofen und warf den Brief in die Flammen.

Nicht lange darauf war Tante Marie aus Rackow heruntergekommen, unerwartet und unangesagt, zur Kaffeestunde. Hatte unten ein wenig paradiert in ihrem fußfreien verlgrauen Popeline-Kleide mit der braunroten Tunika darüber und dem Pelzbesatz um den Hals: „Denkt euch, ja, man darf's endlich wieder zeigen, wenn man ein hübsches Füßchen hat, und die Krinoline wird kleiner und immer kleiner —": hatte diese kleinen Füßchen in den Lackstiefeln und, unerhört, ein Stückchen eines rotgezickelten Strumpfes sehen lassen, sowie ihren neuen „Wagenhut": hatte lachend erzählt, daß Ernst endlich einen guten Käufer für das Vorwerk Grunow gefunden hätte, und hatte dann Helene unter den Arm gefaßt: „Mignonne, Liebes, jetzt kommt ich auf einen Stipps mit dir hinauf."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607042-15/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 4. Juli.

Von der Universität Halle

Das 60jährige Dozentenjubiläum kann am 4. Juli der Aelteste der Halleschen rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, Professor des römischen Rechts und Zivilprozesses Geh. Justizrat Dr. Hermann Fitting begehen. Geheimrat Fitting, geboren zu Mauchenheim in der Bayr. Rheinpfalz, steht im 85. Lebensjahre. Am 4. Juli 1856 habilitierte er sich in Heidelberg, lehrte dann in Basel und gehört seit 1862 dem Lehrkörper der Universität Halle an, wo er bis zu seiner im Herbst 1902 erfolgten Versetzung in den Ruhestand lehrte. Seine Handbücher „Der Reichszivilprozeß" und „Reichskonkursrecht" erschienen in mehreren Auflagen.

Gefunden und verloren

In der Zeit vom 16. bis 30. Juni sind nachstehende Gegenstände als gefunden bei der Polizeiverwaltung abgegeben oder angemeldet worden: 1 Herren-Taschenuhr, 1 kl. Wagenschutzbrett, 8 Regenschirme, 6 Geldbörsen mit Inhalt, 4 Messinggewichte, 2 Brillen mit Futteral, 1 Splitterausziehen, 1 Brosche mit Bild, 1 Geldstück, 1 Damenstrohhut, 1 Brosche, 1 Herren-Fahrrad und mehrere Schlüssel. In derselben Zeit wurden als verloren gemeldet: 1 schwarzer Sammetgürtel, 1 Paket m. Seife, 1 schw. Ueberzieher, 1 braune Geldtasche m. Inhalt, 1 gold. Damenuhr m. Kette, 1 grauer Wildledernandschuh, 1 silb. Geldbörse m. Inh., 1 Handtasche m. Inh., 1 goldene Damenuhr u. 1 Damenschirm, 1 goldb Damen-Armbanduhr, 1 grauseidener Damenschirm, 1 kl. schw. Geldtasche m. Inh., 1 großer brauner Dobermann, 1 Freihülle mit 2 Brotkarten für Teller u. Neue usw., 1 schw. Sammetgürtel, 1 Paket m. Stickerei, 1 schw. Geldtasche m. Inhalt, 1 Buch über Milchlieferung, 1 rotbraune Geldtasche m. Inh., 1 gold. Damenuhr, 1 dunkelgrüne Geldtasche m. Inh., 1 schw. Damenschirm, 1 schw. Papiergeldtasche m. Inhalt, 1 gold. Ring, 1 schw. Handtasche mit Inh., 1 Hundehalsband mit Steuermarke, 1 schw. braune Geldtasche m. Inh., 1 br. Geldtasche m. Inh., 1 Lebensmittelschein, 1 Granatbrosche und Armband, 1 Brillantohrring, 1 feines gold. Halskettchen mit einer Perle, 2 gold. Broschen, 1 braune Geldtasche m. Inh., 1 silb. Tuladamenuhr im Armband, 1 schw. Sammetgürtel, 1 gold. Brosche m. Brillant, 1 Uhr m. gold. Kette, 1 braune Geldtasche m. Inh., 1 Dalmatinerhund, 1 alte rote Geldtasche m. Inh., 1 groß. silb. Knopf als Anhänger, 1 schw. Geldtasche m. Inh., 1 Fünfmarkschein, 1 schw. Damenschirm, 1 braune Geldtasche m. Inh., 1 kl. grüner Papagei, 1 schw. Lederbrieftasche m. Inh., 1 Geldtasche m. Inh., 30 Mk. in Papiergeld, 1 schw. Geldtasche m. Inh., 1 gold. Armband, 1 gold Ring, 1 silb. Damenuhr m. Goldrand. Die unbekannten Eigentümer der gefundenen Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb 6 Monaten im Polizeiverwaltungsgebäude, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 100, geltend zu machen. Die nicht zurückgeforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an die Finder abgegeben werden.

Landwirtschaftliches

Unser Hanf- und Flachsbau während des Krieges

Man schreibt uns: Um den durch Unterbindung der ausländischen Einfuhr hervorgerufenen Mangel an spinnbarem Fasermaterial möglichst zu beseitigen und den Bedarf durch Erzeugung im Inlande sicher zu stellen, hat die Deutsche Hanfbau-Gesellschaft und die Kriegsflachsbau-Gesellschaft eine rege Tätigkeit entfaltet, um in diesem Jahre große Flächen mit Hanf und Flachs sowohl in Deutschland, wie auch in den besetzten Gebieten zu bestellen. Der Deutschen Hanfbau-Gesellschaft ist es unter großen Schwierigkeiten gelungen, noch größere Mengen von Hanfsaat aus dem Auslande zu beschaffen, so daß in diesem Jahre bereits rund 1600 Hektar mit Hanf in den östlichen Teilen Deutschlands besäet werden konnten. Insbesondere eignen sich für den Hanfbau alle Moor- und moorartigen Böden, die wir ja besonders in Ost-Deutschland in so großer Ausdehnung zur Verfügung haben. Zur Verarbeitung der Hanfernte werden in verschiedenen Teilen Deutschlands Hanfbereitungs-Anstalten errichtet. Zunächst ist die Errichtung von 3 Anstalten in Löcknitz in Pommern, in Lauenburg in Pommern und im havelländischen Luch bei Bergerdamm in Angriff genommen. Außerdem besteht noch die erste Lehr- und Versuchsanstalt Wilhelminenhof in Brandenburg. Jede der 3 erstgenannten Anstalten kann die Ernte von zirka 500 bis 600 Hektar Hanf verarbeiten, während Wilhelminenhof nur etwa ein Drittel aufarbeiten kann.

Die Bestrebungen der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft haben dahin geführt, daß in diesem Jahre in Deutschland rund 22 000 Hektar mit Flachs besäet worden sind. Um auch diese Faserernte in kurzer Zeit bewältigen zu können, sind mit Unterstützung der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft in Deutschland bisher 30 neue Röstanstalten gebaut worden. Außerdem wird in den besetzten Gebieten noch eine große Menge von Flachs angebaut, so daß wir in diesem Jahre der Heeresverwaltung und für den Inlandsbedarf bereits eine große Menge von eigen erzeugtem Fasterstoff zur Verfügung stellen können. Der Stand der Flachs- und Hanffelder ist durchaus zufriedenstellend und eine glänzende Ernte steht in Aussicht, so daß die Bestrebungen zur Vermehrung der Fasererzeugung in Deutschland mit Erfolg gekrönt sind.

Vererbungskrankheiten des Getreides

Die verschiedenen Getreidesorten sind, wie jeder Landmann weiß, gegenüber einzelnen Krankheiten, besonders Brand und Rost, nicht in gleichem Maße empfänglich, ohne daß dieser Unterschied allein auf äußere Einflüsse, wie Witterungs- und Ernährungsverhältnisse, geschoben werden dürfte. Neue Untersuchungen sehen den Grad der Anfälligkeit wie F. Esmarch in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift ausführt durch die Beschaffenheit des Organismus der Pflanzensorte selbst bedingt an und schreiben ihr also Erblichkeit zu. Der anatomische Bau der einzelnen Sorten soll dabei trotz der zweifellosen Verschiedenheiten weniger den Ausschlag geben als die chemische Beschaffenheit des Zelleninhaltes. Eine hochgradige Anfälligkeit für diese Krankheit kann aus einem verhältnismäßig hochprozentigen Vorhandensein von pilzanlockenden Zuckerstoffen, aber andererseits auch aus einem Mangel an Säure, für die eine entgegengesetzte Wirkung angenommen werden darf, erklärt werden. Vergleichend-chemische Analysen von anfälligen und widerstandsfähigen Sorten, die für eine ganze Reihe solcher Paare vorgenommen wurden, gaben einer solchen Annahme eine zahlenmäßige Grundlage, die auch in allen Fällen eine Verschiebung des Prozentverhältnisses von Zucker und Säure deutlich machte.

Kongresse und Ausstellungen

— Der „Verein Kriegsmuseum Weimar", der infolge seiner rührigen Tätigkeit heute bereits über eine sehenswerte Sammlung von Kriegsandenken aller Art verfügt, beabsichtigt, Anfang August d. J. im „Hoel Kaiserin Augusta" Weimar, eine Kriegs-Ausstellung zu veranstalten. Mit der Ausstellung sollen regelmäßige Vorträge über Kriegskunst verbunden sein. U. a. solche über Gasangriffe, über Minensprengungen, Handgranatenangriffe usw., ferner sollen allabendlich Lichtbilder vom Kriegsschauplatz in großer Zahl vorgeführt werden. Mehrmals die Woche wird die Militärkapelle Konzerte veranstalten. Von allen Seiten wird das Unternehmen aufs bereitwilligste unterstützt. Z. B. werden große Firmen ihre Kriegs-Erzeugnisse zur Ausstellung bringen, so daß manch sehenswertes Stück dem Besucher zur Anschauung gelangen wird.

Börsen- und Handelsteil

Aus der Mitteldeutschen Braunkohlenindustrie

Zufolge Blättermeldungen sollen die mitteldeutschen Braunkohlenwerke erneut eine Preiserhöhung für Briketts vorgenommen haben. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt, daß seit dem 23. Februar, wo die neuen Abschlußpreise festgelegt und auch bekanntgegeben worden sind, seitens der Mitteldeutschen Braunkohlenwerke keinerlei Beschlüsse über irgendwelche Preiserhöhung gefaßt worden sind. Die seinerzeit gebildete Verkaufsvereinigung der Mitteldeutschen Braunkohlenwerke hat seit dieser Zeit überhaupt keine Sitzungen abgehalten.

Bulgariens Saatenstand im Mai 1916

Der Monat Mai zeichnete sich durch mäßig warme Witterung und häufige Niederschläge aus. Am 17. und 18. Mai gingen in den meisten Teilen des Landes heftige, häufig von Hagelschlägen begleitete Gewitter nieder, welche die Lufttemperatur bedeutend abkühlten, daß sich in einigen Gegenden der Ebene, wie Philippopel und Widdin, in der Zeit vom 21. bis 23. Mai sogar leichte Nachtfröste einstellen, die einige Schäden an den Gemüsegärten verursachten, die jedoch durch Neupflanzung wieder ausgeglichen werden konnten. Die Klagen über das Sichlagern des Getreides infolge der heftigen Gewitterregen sind gering, dafür aber sind größere Schäden an einigen in den Talniederungen an Flüssen und Bächen gelegenen Feldern und Gärten durch Wegschwemmung der Saaten gemeldet worden. Auch diese Schäden konnten durch Neuanpflanzung zum Teil wieder ausgeglichen werden. Ueber Hagelschäden sind Klagen nur vereinzelt und viel weniger als im Vorjahr laut geworden. Infolge der feuchten Witterung trat an vielen Stellen Getreiderost, insbesondere beim Winterweizen auf, der jedoch infolge des späten Auftretens den Umfang der kommenden Ernte kaum beeinflussen sondern höchstens die Güte des Weizens etwas mindern wird. Es konnte bis zum Ablauf des Berichtsmonats noch nicht genau festgestellt werden, ob die Sommerfrüchte, die gerade während der Regenzeit in Blüte standen, erheblichen Schaden gelitten haben. Der Stand des Mais und der Hirse fällt zur Zeit nichts zu wünschen übrig.

Im allgemeinen rechnet man, wenn nicht weitere schädigende Witterungseinflüsse eintreten, auf eine sehr gute Ernte in sämtlichen Getreidearten.

Das Abblühen des Rapses hat zufälligerweise bei trockenem Wetter erfolgen können, sodaß in dieser Frucht, die leider gerade in diesem Jahre nur in kleinem Umfang angebaut worden ist, ein sehr gutes Ergebnis erwartet werden kann.

Die Mohnpflanzungen haben stellenweise durch Brand etwas gelitten. Mit der Gewinnung des Opiums hat man bereits am 21. Mai begonnen und schreitet damit unter günstigen Witterungsverhältnissen weiter.

Der Anbau der Zuckerrüben war gegen Mitte des Berichtsmonats fast überall beendet. Die jungen Rübenpflanzen entwickelten sich sehr gut.

Die Arbeiten am Weinstock haben überall rechtzeitig beendet werden können. Infolge der hohen Preise des Kupfervitriols hat jedoch die Besprißung der Reben mit Kupferkalklösung zur Verhütung von Meltau nicht überall in dem gewünschten Umfang durchgeführt werden können. Bis zum Ende des Berichtsmonats sind Klagen über das Auftreten von Meltau nirgends laut geworden. Auch die Nachtfröste in der zweiten Hälfte des Monats sowie der Hagel scheinen dem Weinstock keinen nennenswerten Schaden zugefügt zu haben.

Von den Obstbäumen versprechen die Mandel- und Walnußbäume den besten Ertrag. (Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Sofia vom 16. Juni 1916.)

Devisenkurse

Berlin, 3. Juli. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.17½	5.19½
Holland	224¾	225¼
Dänemark	158¾	159¼
Schweden	158¾	159¼
Norwegen	158¾	159¼
Schweiz	102¼	103¼
Oesterreich-Ungarn	69.55	69.45
Rumänien	86¼	86¾
Bulgarien	79	80

Dividendenaussichten

Die Dresdner Dynamitfabrik verteilt für das Geschäftsjahr 1915 30 Proz. Dividende.

Die Aktien-Zuckerfabrik Neuwerk in Hannover schlägt für 1915/16 die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent (i. V. 9 Proz.) vor.

Die Georg Schicht Aktienges., Aussig schüttet 16 (i. V. 12) Prozent Dividende aus.

Die G. Roth Akt.-Ges. in Wien verteilt 40 Prozent Dividende (gegen 25 Prozent i. V.).

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 3. Juli. Die Börse sieht mit ruhiger Zuversicht der weiteren Entwicklung der Dinge auf den Kriegsschauplätzen entgegen. Von einer Geschäftstätigkeit war allerdings kaum etwas zu bemerken. Jedoch kam eine ziemlich feste Stimmung insofern zum Ausdruck, als bei dem Fehlen irgendwelchen Angebots nur gut behauptete Kurse genannt wurden. Auch auf dem Anleihemarkt trat keine Aenderung ein. Tägliches Geld 4½ Prozent und darunter.

Getreidebericht

Berlin, 3. Juli. Infolge des schönen und warmen Wetters hielt die Zurückhaltung der Käufer an und die Umsätze in Futtermitteln beschränkten sich auf das Allernotwendigste. Beschlagnahmefreier Mais und ausländische Kleie waren wiederum begehrt, doch schwer erhältlich. Andere Artikel, wie Spelzspreumehl und Heidekraut, standen reichlich zur Verfügung, blieben aber wenig begehrt.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 3. Juli. Die Berichte über die Entwicklung neuer Kämpfe auf den Kriegsschauplätzen veranlaßten die Börse zu weitgehender Zurückhaltung, doch erfolgte unter dem Druck der Geschäftsstille bei ganz vereinzelten Umsätzen nur eine mäßige Abschwächung, da kein nennenswertes Angebot vorlag. Petroleum- und Eisenaktien waren billiger. Der Anlagemarkt war unverändert.

— **Einlösungskurs Schweizer Coupons.** Der Einlösungskurs für Deutschland für Coupons und verloste Stücke von Schweizerischen Bundesbahnen-Obligationen wurde auf 104 Proz. erhöht.

— **Einlösung Griechischer Coupons.** Eingelöst werden die am 1. Juli fälligen Zinsscheine der griechischen 5 prog. Anleihe von 1893 zum Einlösungssatze von 32 Proz. des Nennwertes zum Kurse von 20,40 Mark umgerechnet. Die Coupons der griechischen 5prog. Anleihe von 1881 und 1884 mit der normalen Rate von 32 Prozent zuzüglich einer Aufbesserung von Fr. angegebenen Wertes zum Kurse von 81 Mark umgerechnet, 44 Prozent, zusammen 76 Prozent des auf diesem Zinsschein in die Coupons der griechischen Monopol-Goldanleihe von 1887 mit der normalen Rate von 43 Prozent zuzüglich einer Aufbesserung von 48 Prozent, zusammen 91 Prozent des auf diesem Zinsscheine in Fr. angegebenen Wertes zum Kurse von 81 Mark umgerechnet und die Coupons der 4 prog. griechischen Eisenbahnanleihe von 1902 zum Kurse von 10 Fr. gleich 8 Mk. für die Stücke von 20 Pfund und von 50 Fr. gleich 40 Mark für die Stücke von 100 Pfund.

Verschmelzung. „Times" meldet, daß eine Fusion zwischen der Peninsular and Oriental Company und der New Zealand-Schiffahrtsgesellschaft, zu der auch die Federal Line gehört, beschlossen wurde.

Letzte Telegramme

Die Duma vertagt

Petersburg, 3. Juli. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Durch kaiserlichen Ukas ist die Reichsduma bis zum 14. November vertagt worden.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 3. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile; der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Riegelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück.

Die Gefechtstätigkeit auf den nicht angegriffenen Armefronten ist die gleiche geblieben.

Westlich der Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Oestlich der Maas erschöpfte sich der Feind weiter in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die Höhe „Kalte Erde", an einem derselben drang er vorübergehend in unseren vorderen Graben etwa 600 Meter südwestlich des Werkes ein, wurde aber sofort wieder geworfen. Südöstlich der Feste Vaux ist die „Hohe Batterie von Damloup" seit heute nacht in unserer Hand; dort wurden 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Gegen die deutschen Stellungen im Priesterwald (nordwestlich von Pont-à-Mousson) vorgehende französische Abteilungen wurden mühelos abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden sechs feindliche Flieger abgeschossen, vier davon in unseren Linien. Leutnant Mulzer hat dabei den siebenten, Leutnant Parschau den sechsten Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über Douai, ein anderer vorgestern östlich Pervyse (Yserfront) heruntergeholt. Zwei französische Fesselballons wurden in Gegend von Verdun von unseren Fliegern abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa" beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von Raggasem. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll gefaßt und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die „Slawa" ist getroffen.

An vielen Stellen der Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg steigerte der Feind sein Feuer und unternahm mehrfache Vorstöße, die nur bei Minzi (nördlich von Smorgon) zum Kampfe in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und starken blutigen Verlusten sogleich wieder vertrieben wurde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Russen haben nordöstlich und östlich von Gorodischtsche sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi—Snow nach vielstündiger Feuervorbereitung angegriffen. Gegen nordwestlich von Gorodischtsche eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten, sonst ist der Feind unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter zum Kehrtmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luck konnten unser Vorscheiten nicht aufhalten: große Kavallerieattacken brachen kläglich zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa 1800 Mann gestiegen.

Armee des Generals Graf v. Bothmer

Südöstlich von Flumacz stehen unsere Truppen in günstigem Kampf.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wetterbericht

In Deutschland überschritten bei ziemlich heiterem Wetter die Maximaltemperaturen gestern zumeist 25 Grad. Im Laufe des Tages traten namentlich im Gebiete zwischen Weser und Oder verbreitete Gewitter auf, die im allgemeinen jedoch nur von leichten bis mäßigen Regenfällen begleitet waren. — Aussichten für Dienstag: Ziemlich heiter, warm, Fortdauer der Gewitterneigung.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallesche Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191607042-15/fragment/page=0004